

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gaunusbote wird in Somburg und Riedorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Die Fortschritte im Osten.

Im Westen.

In Flandern.

Amsterdam, 7. Dezbr. „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Der Kanonendonner, der am Donnerstag hier deutlich hörbar war, kam aus südwestlicher Richtung von einem Artilleriebatterien bei einem Dorfe in der Umgebung von Zonnebrugge ungefähr 8 Kilometer nordöstlich von Ypern. Dort haben die Verbündeten schon längst einige Höhen genommen. In einer lebhaften Kanonade versuchte die deutsche Infanterie, dieses Terrain wieder zu gewinnen. Der Kampf spielte sich in den waldreichen Gebieten an der Eisenbahnlinie Rousselaere-Ypern ab. In Flandern hat es meist gestoren. Ein englischer Spion ist gestern in Brügge gefasst worden. An der Grenze sollen Plakate angeschlagen worden sein, die auf Spionage Todesstrafe ankündigten. Von hier nach der Grenze zu kommen, ist vollkommen unmöglich.

Ostende brennt?

London, 7. Dezbr. „Daily Chronicle“ meldet aus Dünkirchen, daß Ostende, das sich in den Händen der Deutschen befindet, in Flammen stehe.

Die Spionitis.

Kristiania, 7. Dezbr. Die Aftenpost meldet über die in England und Frankreich herrschende Spionensucht aus Calais: Im Laufe des November wurden allein in Calais 32 angebliche Spione festgenommen, die deutsche Uniform trugen. Die Behörden behaupten, es handle sich um verkleidete deutsche Offiziere. Die meisten wurden auf der Stelle erschossen. In Armentieres wurde ein französischer Priester, ein angeblicher deutscher Spion, verhaftet. Er soll hingerichtet werden. Ein englischer Offizier wurde von der Front weggeschafft, dessen Familienursprung dem deutsch-österreichischen Adel angehört, während er selbst seit 7 Jahren englischer Bürger ist.

Die Engländer in Ruheleben.

Berlin, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Ueber die Behandlung der Engländer in Ruheleben herrschen vielfach falsche Anschauungen. Namentlich ist die Ansicht verbreitet, daß die

Behandlung zu gut sei und das Lagerkommando wurde vom Publikum häufig aufgefodert, den internierten Engländern eine möglichst schlechte Aufnahme zuteil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Internierten ist jede Gelegenheit, eine Neigung zu verfeinerter Lebensweise zu befriedigen, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zum Lebensunterhalt benötigen, aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt aus dem Engländerlager in Ruheleben fort. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiter Volkskreise Rechnung getragen, angesichts der menschenunwürdigen Behandlung, die unsere Landsleute in englischen Konzentrationslagern zum Teil zu erdulden haben.

Das englische Heer.

Kopenhagen, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende“ schreibt: Ritchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland die junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln in die Kasernen der alten Mannschaft zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen aber sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da sie darin keine Vorstufe haben.

Der französische Bericht.

Genf, 7. Dezbr. Der amtliche französische Bericht von gestern lautet: In der Champagne hat unsere äußerst tätige schwere Artillerie erfolgreich feindlichen Batterien geantwortet. In den Argonnen nimmt der Saperkrieg seinen Fortgang. Wir rücken weiter langsam vor, indem wir alle feindliche Angriffe zurückschlagen. In der Gegend südöstlich Varennes, wo die feindliche Artillerie zum Schweigen ge-

bracht wurde, gingen wir leicht vor. Von der übrigen Front liegt kein wichtiges Ereignis vor.

Die Schweizer und der Fliegerzwischenfall.

Zürich, 7. Dezbr. Die schweizerische Presse drückt ihre volle Befriedigung über die Beilegung des Fliegerzwischenfalles aus. Sie betont besonders den Satz in der französischen Erklärung, daß die französische Regierung mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität lege, die sie beobachtet zu sehen wünsche, einerlei ob es sich um Gebiete der Eidgenossenschaft oder über die darüber liegende Luftzone handelt.

Die Kriegsschauplätze im Osten.

Amtliche Berichte.

Wien, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 7. Dezbr., mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow die über Noworadomsk nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

In Westgalizien sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die mit der Einnahme Belgrads bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Ein russisches Lob.

Wien, 7. Dezbr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das bedeutendste Zeugnis dafür, daß die Russen die Ueberlegenheit, welche in unserer besseren Disziplin und in der besseren Organisation unseres Train und unseres Nachschubdienstes liegt, selbst fühlen, ist folgender von dem Kommandanten der 4. russischen Armee ausgegebener Befehl, der bei einem gefangenen russischen Offizier des 297. Infanterie-Regiments gefunden worden ist. Er lautet: Befehl Nr. 539, 31. Oktober (13. November n. St.) Nach einer Meldung des aus der Gefangenschaft geflüchteten Stabshauptmanns der ersten Grenadier-Artilleriebrigade, Szozegoleg, herrscht bei den Trains unserer Gegner eine musterartige Ordnung. Diese Parks entbehren jeder besonderen Bedeckung. Ich mache die Korpskommandanten darauf aufmerksam und drücke mein tiefstes Bedauern darüber aus, daß ungeachtet einer ganzen Reihe von Befehlen und Anordnungen in den Parks unserer Trains noch immer keine Ordnung herrscht. Ich befehle energische Maßnahmen, um endlich die so wichtige Angelegenheit zu ordnen. General Evert, Kommandant der 4. Armee.

Schwierigkeiten bei der Munitionsbeschaffung.

Budapest, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Aus dem Pressequartier wird über die Kämpfe in den Karpathen dem „Az Est“ gemeldet, es müsse festgestellt werden, daß die Zahl der eingekesselten Russen nicht so bedeutend sei, wie früher verbreitet wurde. Es handle sich nicht um Linienkämpfe, sondern um Truppen zweiter Ordnung. Daher auch die große Zahl der Gefangenen. Die Kämpfe hatten den Charakter eines Gebirgskrieges, der sich meist in Scharmügel auflöse, die aber nicht von entscheidender Bedeutung seien. Wahrnehmbar sei auf diesem, wie auch auf anderen Kriegsschauplätzen, daß die auffallende Verschwendung von Munition bei dem Feinde früher geherrscht habe, eingestellt wurde. Es scheint, daß die Ergänzung der Munition, besonders für Kanonen und schwere Batterien, Schwierigkeiten bereite.

Ruhloser serbischer Widerstand.

Zürich, 7. Dezbr. Der Mailänder Corriere della Sera ist als Freund des Dreierbundes

Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Bienenstein.

Und dann lächelte sie unter Tränen ihrem Mann zu und fragte: „Ja, aber, wie seid ihr denn eigentlich zusammengekommen?“

„Ja, wo denn?“ Schieder mußte sich selbst erst besinnen. „Vor der Stadt gegen Donaudorf war's“ und jetzt erst fiel ihm das Eigentümliche ihres Zusammentreffens wieder auf, und wieß er: „Anna, was hat's denn zu Hause gegeben?“

Da richtete sie sich halb auf, strich sich das verwirrte Haar aus der Stirn, und stumme Qual im dunklen, feuchten Auge, schüttelte sie den Kopf, und tonlos kam es von ihren Lippen: „Ich kann's nicht sagen.“

Aber vielleicht könnte ich Ihnen helfen?“ meinte Schieder.

Doch sie schüttelte nur den Kopf mit schwerem Geberde, und da schloß sie Frau Schieder wieder in den Arm, als müßte sie sie vor ihrem eigenen Mann beschützen und sagte: „Du bist nicht, Fritz, Du tust ihr mit Deiner Frage weh.“ Darauf wandte sie sich an das Mädchen, streichelte sanft über die heißen Wangen und sagte: „Aber gelt, Anna, Du weißt jetzt nach Hause. Was es auch gegeben haben mag, es ist vorbei, und wirst sehen, morgen schaut sich alles mit einem anderen Gesicht an. Heute wird Dir sicher nichts mehr geschehen.“

Und so redete die kleine Frau auf Anna ein und verschonte das Bangen aus ihrer Seele, daß sie endlich sich erhob, um nach Hause zu gehen. Schieder begleitete sie.

Durch die Nebel hingen eben dumpf die

Glodenschläge der zehnten Stunde, als ihr auf ihr Läuten das Haustor geöffnet wurde. Ohne der neugierig fragenden Blide des Mädchens zu achten, eilte sie in ihr Zimmer, schob den Riegel vor die Tür, und ohne Licht zu machen, warf sie Schuhe und Obergewand ab und zog fröstelnd die Decke über sich. Und jetzt war die Nacht barmherzig und brachte das aufgewühlte Herz zur Ruhe.

XIV.

In dem Zimmer Maurachers flackerte die Schreibtischkerze hoch auf, und unruhige Schatten zuckten an den Wänden auf und ab. In sich zusammengefunken, das Kinn auf die Brust hängend, die Augen starr geradeaus gerichtet, saß der Schiffmeister vor seinem Schreibtisch. Die gestreckten Arme lagen auf der Tischplatte. In der Rechten hielt er die Feder, die Linke war zur Faust geballt. Aber kein Zorn, kein Grimm fürchte seine Stirne, auf seinen Zügen lag die bleierne Ruhe eines unabwendlichen Nufs.

Das eifersüchtige Bimmeln der kleinen Weckeruhr auf dem Nachtkästchen riß ihn aus seinem Brüten; er zog seine Taschenuhr und sah nach, ob der kleine Wecker wirklich recht habe. Ja, es war vier Uhr früh.

Da richtete er sich in seinem Sessel auf, dehnte die Brust in einem langen Seufzer, als wollte er eine Last von sich abschütteln, und dann nahm er den Bogen und begann das Geschriebene durchzulesen. Die Kerze flackerte immer noch und ließ die Buchstaben vor seinen Augen tanzen. Da nahm er die Schere, schnitt den Docht zurück, und nun wuchs die Flamme zu ruhigem, großen Leuchten an. Langsam las er nun Zeile für Zeile, und

wenn er bei einem Absatz angelangt war, sah er eine Weile vor sich hin, nachdenkend, ob alles klar genug gesagt und nichts mehr hinzuzufügen sei. Darauf nickte er und las weiter.

Als er fertig war, sah er wieder eine Weile starr vor sich hin, und dann tauchte er mit Entschlossenheit die Feder ins Tintenfaß und schrieb mit festen Zügen die letzten Zeilen: „Mit der Vollstreckung dieses, meines letzten Willens, den ich bei voller Vernunft und klarem Bewußtsein zu Papier gebracht habe, betraue ich den hiesigen Advokaten Herrn Dr. Schieder.“

Ybbs, am 7. November 1848.

Peter Mauracher.

Als er den Schnörkel unter seinen Namen zog, spiekte sich die Feder im Papier und blieb stecken, so daß ein kleiner Klecks entstand. Ein Juden ging um seine Mundwinkel, das beinahe einem leisen, höhnischen Lächeln glich, und er zog die Feder aus dem Papier und warf sie auf das Schreibzeug. Nun brauchte er sie nicht mehr. Sein Lebenswerk war zu Ende.

Er stand auf, und wie immer, wenn er in tiefem Gedanken war, trat er ans Fenster und schaute hinaus. Schwarz, undurchdringlich stand draußen die Nacht, so voll von dicken Nebel, daß sich das erleuchtete Fenster und seine eigene Gestalt darauf wie in einem Spiegel abzeichneten. Er nickte dem Mann im Nebel zu, und der nickte wieder. Mauracher kam das auf einmal komisch vor, und er nickte abermals. Und der draußen wiederholte aufs genaueste jede Bewegung. Nun aber erschien

ihm dieses Nickspiel lächerlich, und als hätte er sich auf einer Kinderei ertappt, stieß er das Fenster auf und beugte sich hinaus. Einige feuchte Luft umfing ihn; aber sie tat ihm wohl, und er atmete tief auf. Vor ihm lag schwarze Finsternis, ganz erfüllt von dem dumpfen einformigen Rauschen des Stromes, der unsichtbar durch die Nacht dahinzog. In einem fort, ununterbrochen klang dieses Rauschen, manchmal stärker anschwellend, manchmal wieder zu ganz leisem Raunen sich dämpfend, und je länger Mauracher darauf hinhörte, desto mehr nahm es seine Seele gefangen, umspann sie wie der Wiegenesang einer Mutter mit traumhafter Melodie, in der das uralte große Schicksalslied sang, das aus Ewigkeiten in Ewigkeiten klingt und das große Rätsel vom ewigen Kommen und Gehen in sich trägt.

Vor seinen Augen lichtete sich der Nebel, und er sah die Wellen des Stromes an sich vorbeiziehen, endlos, ohne Aufhören. Aus Westen kamen sie heran, und jede sang mit leisem Munde dasselbe Lied vor sich hin, dieselbe Klage der Unrast, und mit der gingen sie dahin gegen Osten zu, um in ungeheurem, weit über jedes menschliche Begreifen hinauswachsenden Ringe wiederzukehren. Der einsame Mann, der so oft am Strome gestanden hatte, dem die rinnenden Wasser Lebensnerv waren, nun in dieser Stunde, da er mit seinem Leben abgeschlossen hatte, erlebte er zum ersten Male das Wunder der gleitenden Welle, das in uralter Zeit schon der Mund des Weisen in die schwermütige Erkenntnis gekleidet hatte: Alles fließt.

(Fortsetzung folgt.)

über die Entwicklung der Lage auf dem Balkan beunruhigt. In Nisch beurteilte man die Zerschlagung der Wardarbrücke als verhängnisvoll für jeden weiteren Widerstand der Serben. In Rom ist man der Ansicht, daß ein eigentliches Serbenheer nicht mehr existiert.

Russischer Bericht.

Kristiania, 7. Dezbr. Der russische Generalstabsbericht lautet: Die auf der Front von Lowitz, besonders von Lodz und besonders auf der Landstraße von Westen nach Petrikau zu stattfindenden erbitterten Kämpfe werden fortgesetzt. Russische Panzer-Automobile, die am 4. Dezember tief in eine beträchtliche feindliche Abtheilung hineintraten, sprengten diese durch Beschießung mit Maschinengewehren und Geschützen und brachten ihr große Verluste bei. Von dem übrigen Teile der Front sind keine besonderen Veränderungen zu melden.

Der Krieg im Morgenlande.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dumbogeschosse gegen uns benutzten, eine Kanone sowie eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abgenommen haben. Russische Angriffe östlich des Bosporus an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Hingegen haben unsere von Revan vorrückenden Truppen Saoutschlaghe 70 Kilometer jenseits der Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Aherbeidschan.

Rußland weiß nichts davon.

Petersburg, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Ein Bericht des Generalstabs der Kaukasus-Armee besagt: Am 5. d. M. hat sich auf der ganzen Front nichts von Bedeutung ereignet.

Serbien, Griechenland und Bulgarien.

Konstantinopel, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Der „Tanin“ erzählt, daß nach der serbischen Niederlage der englischen Gefandte in Sofia im Namen der Mächte der Triple Entente offiziell erklärt hat, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Bardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde wie das erste Mal. „Tanin“ erzählt weiter, daß der Schritt Serbiens in Griechenland lebhaft Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebotes von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Aus den Kolonien.

Deutschland und die südafrikanische Union.

Berlin, 7. Dezbr. (Amtlich.) Von bürokratischer Seite wurde die Kaiserliche Regierung um die Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zu der Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen, und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privat behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige im geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und es zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verlegt, ehe Feindseligkeiten von Seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland habe also

den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßnahmen ergreifen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Südwestafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein. Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falsche Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich folgendes: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der Südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einsätze von Deutsch-Südwestafrika aus noch in irgend einer anderen Weise. Soweit der Kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die Südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Lande noch zu Wasser angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursache dieses Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berührt. Deutschland wünsche vielmehr die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union aufgezogen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindlichen Vorgehen gegen deutsch-Territorien Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen selbständigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und seine territoriale Integrität respektieren.

Bermischte Nachrichten.

Florenz, 7. Dezbr. Hier hat sich dieser Tage ein an sich wenig bedeutender Vorfall ereignet, der aber für die Stimmung der arbeitenden Bevölkerung bezeichnend ist. 208 Gymnasiasten machten einen Ausflug in der Umgebung von Florenz und stießen dabei Schreie auf den Krieg aus. Als die Arbeiterbevölkerung dies hörte, bläute sie die jungen Leute derart durch, daß eine große Anzahl von ihnen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Haag, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Halbamtslich wird gemeldet: Infolge des Sturmes in der letzten Nacht an der Küste von Walcheren sind an verschiedenen Orten Seelands und an der Küste Terheidenen Minen angepölpelt worden. Der Sachschaden ist gering. Einige treibende Minen wurden durch das Kriegsschiff „Nordbrabant“ zur Explosion gebracht. Heute früh wurde am Noorderstrand bei Hoek van Holland eine Mine angeschwemmt, die militärisch bewacht wird.

Paris, 6. Dezbr. (Nichtamt.) Einer amtlichen Nachricht zufolge waren die Flieger, welche über Freiburg Bomben abwarfen, Franzosen.

Stockholm, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Everilde“ aus Helsingborg sind bei Raentyluoto in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilde“ nur ein Mann.

Genf, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Nachrichten aus Rischinew zufolge kam es nach dem strategischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armeen aus Polen und Südrussland neuerdings zu schweren Pogromen, besonders in Podolsk, Radom, Grodizk und Cholm.

Zabrze, 7. Dezbr. (Nichtamt.) Dem Gemeindevorstand ist aus dem Hauptquartier-Ost folgendes vom 4. Dezember datiertes Telegramm zugegangen: Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg gestattet, daß bei der Namensänderung Ihrer Gemeinde sein Name gewählt werde; Erzellenz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der kgl. Regierung als der hierzu zuständigen Behörde vorgreifen zu wollen. J. A. Caemmerer, Hauptmann, Erster Adjutant.

Rom, 7. Dezbr. In den Kämpfen bei Lodz ist der russische Dragonerrittmeister Fürst Nikola Radziwill, ein polnischer Magnat, gefallen.

Lokales.

§ **Kriegsauszeichnung.** Mit dem Eisernen Kreuze II. Klasse wurde der Landwehrmann Daniel Weil von hier ausgezeichnet, der im Landwehr-Infanterie-Regiment No. 118 Mitkämpfer war. W. liegt verwundet in einem Lazareth zu Stuttgart.

|| 70 000 Russen gefangen! Es können auch 80 000 sein. Man weiß es noch nicht genau, da keine Volkmessung vorliegt. Aber daß sie gefangen sind, das ist sicher. Der X. hat die Nachricht aus Frankfurt gebracht, dem Y. wurde sie hereintelefoniert, in Frankfurt wurde sogar eine volle halbe Stunde geläutet, also sind die Russen gefangen. Es sind sogar 170 000, man hatte sich im ersten Augenblick der Freude verhöhrt. Unter denen, die mit der Elektrischen aus der süddeutschen Metropole kommen, sind natürlich solche, die mit ihrem wunderbaren scharfen Blick einer Kuh in Homburg ansehen, was die Butter in Friedberg kostet, und diese haben sogar die Anschläge der Zeitungen in Frankfurt und die amtliche Depesche am Postamt auf der Zeil gelesen. In Wirklichkeit war jedoch nichts da. Aber überall erzählt man sich von den 200 000 gefangenen Russen, also müssen sie gefangen sein. Die Louisenstraße belebt sich rasch. An der Ecke der Ludenstraße staut der Verkehr. Man wartet auf das Extrablatt, das die Meldung von den 220 000 gefangenen Russen bringt. Von der Straßenecke bis zum Haupttor des „Tannusboten“ ist Kopf an Kopf. Man redet, lobt die Ostarmee, schilt auf die versch. Engländer, entwirft den Schlachtenplan für die folgenden Tage — und freut sich der gefangenen 250 000 Russen. Doch sonderbar, das Extrablatt kommt nicht. „Weiß der Teufel, woran das liegt“, trahelt einer, „das ist wieder eine Meldung, die noch nicht veröffentlicht werden darf.“ (!) „Ja, aber sie haben sie schon“, sagt ein Zweiter, „ich habe vorher das Telefon läuten hören und es läutet überhaupt andauernd.“ Der gute Mann hat in einem recht: Es läutet überhaupt andauernd. Wer läutet, das ist in den meisten Fällen nicht festzustellen, denn der Frager hält es fast nie für nötig, seinen Namen zu nennen. Für schnelle Abwicklung des Gesprächs mag dies ja ganz gut sein, aber wir um Auskunft Gebetene wollen doch wissen, mit wem wir das Vergnügen haben, zu sprechen. Was gefragt wird, ist immer gleich. Ist es wahr, daß ... zigtausend Russen gefangen sind? Und wenn wir sagen, uns liege nichts vor, dann heißt es gewöhnlich in einem vorwurfsvollen Ton: Aber das weiß ja schon die ganze Welt. — Nun wir haben gesehen, welche Bewandnis es mit dem gestrigen Gerücht hatte. Von den 270 000 gefangenen Russen ist bis zur Stunde, da diese Sätze geschrieben werden, noch nicht ein einziger von irgend welcher zuständigen Stelle bestätigt. Was haben wir nun, von dem ganzen gestrigen Rummel?

Garnichts, als daß wir einige Leute mit dem blöden Geschwätz von ihrer Arbeit hinweggelockt haben, die in dieser schweren Zeit mit doppeltem Fleiß gemacht werden muß, und daß wir einen großen Teil des Volkes in einen süßen Traum hineinwiegen, aus dem es mit bitterer Enttäuschung erwacht.

Es ist ja als sicher anzunehmen, daß uns das heiße Ringen im strengen Kampfe um und bei Lodz große Kriegsbeute erbrachte, aber deswegen ist es noch lange nicht nötig, daß man allerlei Unkontrollierbares redet. Der Tagesbericht sagte gestern deutlich, daß sich die Ergebnisse der Schlacht bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen lassen. Sobald man einen auch nur einigermaßen richtigen Ueberblick gewonnen hat, gibt die oberste Heeresleitung Nachricht darüber. Alles Borgreifen Unberufener nützt da nichts.

Sobald wichtige Nachrichten herauskommen, geben wir sie durch Extrablätter bekannt, die in kürzester Zeit in der ganzen Stadt an den schon mehrmals bezeichneten Anschlagtafeln angebracht werden. Es ist also vollständig überflüssig, diese halbzu telefonieren. Wenngleich wir jederzeit gerne bereit sind, am Apparat Auskunft zu geben, so bitten wir doch, diese Art der Nachrichtenerlangung nicht allzu sehr anzuwenden. Gerade wenn ein Extrablatt herausgegeben wird, ist größte Eile nötig, soll die Allgemeinheit rasch die neue Meldung erhalten, und jede Störung bedeutet da einen Zeitverlust. Die vielerbreitete Ansicht, daß man in Frankfurt die Nachrichten viel früher habe als hier, ist falsch. Die Frankfurter Zeitungen bekommen die offiziellen Mitteilungen aus derselben Quelle wie wir und die anderen Blätter, vom Wolffbüro, und in der Bekanntgabe der Nachrichten an die Frankfurter Blätter und die auswärtigen entsteht durch die Herstellung der telephonischen Verbindung nur ein Zeitunterschied von eini gen Minuten. Man weiß also hier genau das, was man in Frankfurt auch weiß, und braucht sich da wir alle eintreffenden wichtigen Meldungen unverzüglich herausgeben, nicht durch die bereits in Verruf gekommenen „Kriegsschwärzer“ durcheinander machen zu lassen.

* **Dank.** Die „oberschleifischen Flüchtlinge“ die in Bad Homburg und Kirdorf untergebracht waren, bitten uns, der Stadt sowie der Einwohnerschaft für die große Liebenswürdigkeit, mit der man ihnen überall entgegen kam, und für die freundliche Aufnahme, die sie hier fanden, ihren Dank zu übermitteln.

* **Der Gesamterlös** aus der musikalischen Aufführung am Kaiserin-Friedrich-Gymnasium und der Realschule beläuft sich auf 647 M. Hierzu haben die fest angestellten, nicht einberufenen Herren des Kollegiums und außerdem Herr Direktor Dr. Schönmann und Herr Oberlehrer Bräuning 287 M. beigetragen.

* **Aus unserem Beschwerdebuch.** Eine Dame beschwert sich, daß sie am vergangenen Sonntag auf der Fahrt von Frankfurt nach Homburg mit der Elektrischen Bahn wieder einmal im dicht besetzten Wagen habe stehen müssen. Da ihr dies schon so oft passiert sei, verlangt sie dringend Abhilfe.

§ **Im Verein für Geschichte und Altertumskunde** wird am kommenden Montag, den 14. Dezember, Herr Dr. phil. W. Rüdiger einen Vortrag über „Isaac von Sinclair“ halten.

§ **Der Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgegend** brachte im abgelaufenen Geschäftsjahr in 76 Verteilungsstellen für 11 516 998 M. Waren zum Umsatz. Auf die Verteilungsstelle 49 in unserer Stadt entfällt ein solcher von 136 000 M. An Rückvergütungen kommen hier allein 7 996.12 M. an die Mitglieder zur Ausschüttung.

Schicksal und Kunst.

Ein Epizode aus dem Leben Peter Paul Rubens von H. R.

Lehrer hatten sich unsere Ausflügler mit wonnigem Behagen überlassen. Sie hatten sich bis an ein Seitental des Manzanares fahder Nähe seien. „O ja, gar nicht sehr weit Tales liegendes Dorf vorausgeschickt und nun die Wanderung durch das entzückende Tal angetreten, über welches der Himmel in azurner Bläue herabblachte und aus dessen einsassenden Wäldern balsamische Düfte strömten. „Eine heilige Göttin bist du uns, hohe Kunst der Malerei, aber weit schöner bist du herrliche Natur, in der alle Künste und alle Gesetze der Kunst in wunderbarer Harmonie kunstvoll vereint sind!“ rief Rubens, begierig die reine milde Luft einatmend und entzückt das hübsche Tal betrachtend, unter dem Beifall seiner Schüler begeistert aus. Bald hatten sie das Ende des Tales und das in seiner Nähe gelagerte Dorf erreicht, wo sie einen Zimbi einnahmen. Vor dem Aufbruch frag Rubens den Wirt, ob keine Kunstidentmaler in der in der südlichen Längsachse liegenden Kavon hier, auf jenem südlich gelegenen Hügel befindet sich das alte Kloster zum hl. Kreuz; dort könnt Ihr finden, was Ihr sucht“, antwortete der Wirt, seine Gäste höflich vor der Tür verabschiedend und ihnen den Weg beschreibend. Bald hatten die rüstigen Wanderer

ihre Ziel erreicht; auf einem Hügel erhob sich das kreuzförmig gebaute Kloster, das außer der in der südlichen Längsachse liegenden Kapelle ziemlich baufällig aussah. Nach Besichtigung einiger Handschriften und Baudenkmäler begaben sich die Besucher in die Kapelle. Da diese sehr dürrig aussah und anscheinend nichts Sehenswertes barg, wollte Rubens mit seinen Begleitern gerade die Kapelle verlassen, als seine Blicke auf ein halb im Schatt hängendes Gemälde fielen; schnell trat er näher und stieß einen lauten Schrei des Staunens und des Entzückens aus. „Was ist Euch, Meister?“ riefen seine Schüler verwundert aus.

„Kommt schnell hierher und seht Euch dieses wunderbare Gemälde an!“ forderte Rubens seine Jünger auf. Sie traten näher und ließen sich von Rubens die Stelle zeigen, wo das Gemälde im Halbdunkel hing. Auch sie wurden von Staunen und Bewunderung ergriffen.

Das Bild stellte den Tod eines jungen Mönches von so wunderbarer Schönheit dar, daß weder die durch Geißeln und andere Marterinstrumente angeordneten Rastungen, welche sich der Mönch offensichtlich auferlegt hatte, noch der furchtbare Todestampf, in dem er sich gerade wand, dieser Schönheit Eintrag zu tun vermocht hatten. Er lag dahingestreckt auf dem Boden seiner Zelle, die Augen schon vom nahenden Tode umflort;

eine seiner Hände ruhte auf einem Totenkopfe, während die andere ein Kreuzifix mit Innigkeit an das Herz preßte. Roste Brot, ein Krug und ein Glas Wasser deuteten darauf hin, daß der Mönch sich in letzter Zeit nur mit der dürftigsten Nahrung begnügt hatt; die Bibel und andere religiöse Bücher ließen erkennen, daß sich der fromme Mönch nur mit der Lektüre frommer, aber nicht mehr mit solcher weltlicher Schriften abgegeben hatte. An einer Wand der Zelle stand ein Halzarg, in welchem eine Decke lag; dieser hatte offenbar dem Mönche als Lagerstatt gedient. Ueber dem Bette, wenn man die dürftige Lagerstätte so nennen darf, sah man ein anderes Bild an der Wand der Zelle hängen.

Dieses zweite Bild, welches also in dem eigentlichen Gemälde selbst dargestellt war, zeigte ein bildschönes junges Weib, das tot auf einer Bahre lag, um welche sich reiche schwarze Draperien und Cypressenkränze schlangen und um welche hohe silberne Kandelaber mit brennenden Wachskerzen aufgestellt waren.

Auf der Brust des mit einem kostbaren weißen, von wertvollen Spitzen eingesäumten Totengewande bekleideten Weibes lagen eine weiße Lilie und eine rote Rose. Am Kopfende der Totenbahre stand ein düster aussehender Mann in vornehmer Tracht, hinter welchem sich in respektvoller Entfernung ein kleines Trauergefolge aufgestellt hatte, das

seiner Tracht nach nur den vornehmen Söhnen angehören konnte. Auch am Fußende des Sarges sah man Leidtragende; aus ihnen ragte aber ein junger Mann in Waffenrüstung, an der Trauerstole befestigt waren hervor; sein totenblaßes Gesicht trug, trotzdem es durch einen verzweiflungsvollen Schmerz etwas entstellte war, die Anzeichen einer außergewöhnlichen Schönheit, welche auch die statische ebenmäßige Gestalt aufwies; die Gesamterscheinung zeigte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem am Boden mit dem Toten ringenden Mönche.

Niemand hätte diese beiden Bilder betrachten können, ohne sofort auf die Vermutung zu geraten, daß beide sich gegenseitig ergänzten und erklärten. Eine unglückliche Liebe, eine mit heißer Leidenschaft geliebtes, zu früh und vielleicht auf tragische Weise dahingegangenes Weib, ein bis zur Verzweiflung gesteigertes Schmerz über ihren Tod, der schließlich Ueberdruß an der Welt ja am Leben hervorgerufen hatte, ewiges Vergessenwollen der Welt — das war augenscheinlich der Inhalt des geheimnisvollen Dramas, welches auf diesen beiden Bildern dargestellt war, deren Zusammenhang, Farbgebung und Zeichnung überdies eine nicht bloß außergewöhnliche malerische Begabung, nein eine geradezu einzigartige Meisterschaft verriet.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Autofahrten mehr an die Front. Jegliche Autofahrten zur Ueberbringung von Liebesgaben an die Front müssen fortan unterbleiben ohne Rücksicht darauf, ob es sich hierbei um Einzelfahrten oder um Fahrten einer zu diesem Zweck zusammengefügten Kraftwagenkolonne handelt. Für das Hinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahnbeförderung in Frage. Ausweise für Privatpersonen zu für diesen Zweck vorgesehenen Autofahrten werden nicht mehr ausgestellt.

Sendungen an Kriegsgefangene im Auslande. Nachfragen nach dem Verbleibe von Sendungen an Kriegs- oder Zivilgefangene im Auslande sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei dem die Sendung ausgeliefert worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In oder Auslande, auch nicht an die Oberpostkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen garnichts zu tun hat und die ihr unmittelbar zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Ausgabe Postamt zurückgeben muß. Durch derartige unzumutbare Adressierung von Nachfragen geht nur unnötig Zeit verloren. Nachfragen empfehlen sich überhaupt erst nach einer Wartezeit von mindestens 6-8 Wochen da in den meisten Fällen eine Bestätigung des Empfangs einer Sendung nicht früher eintreffen kann.

Das Neujahrsschießen, ebenso das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Silvesternacht und der Verkauf von Feuerwerkskörpern, ganz ohne Rücksicht auf das Alter der Kaufenden, ist verboten. So hat auf eine Anfrage aus Interessentenkreisen der Gouverneur der Festung Mainz entschieden. Das Verbot wird dieses Jahr keinen Menschen schmerzhaft berühren.

Deutsche Heerführer im Weltkrieg 1914. Eine Reihe von Originalzeichnungen von Fritz Berch. Bildgröße 43x30 Zentimeter. Blattgröße 75x50 Zentimeter, ist zum Preise eines jeden Blattes von 2 M. im Kunstverlag Weise u. Co. Berlin W. 62, Maackstraße 30 zu haben. — Berch's Steinzeichnungen sind in kräftigen Strichen in der Art der altdeutschen Holzschnitte und in einer männlichen vollstündigen Auffassung abgefaßt. Sie sollen und können den Mitkämpfern des großen Krieges stets schöne Erinnerungen an ihre Feldherren, unter denen sie gekämpft haben, sein und gleichzeitig der Jugend eine Ermahnung und das Vorbild, das ihre nationalen Empfindungen wecken und lebendig erhalten soll.

Beförderung russischer landwirtschaftlicher Arbeiter. Die Kön. Eisenbahn-Direktion teilt uns mit: Ueber den Verbleib der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter nach Beendigung der Herbstarbeiten sind von den zuständigen Verwaltungsbehörden mit Rücksicht auf den Kriegszustand besondere Anordnungen getroffen. Zu ihrer Durchführung wird für den Bereich der Eisenbahnverwaltung folgendes angeordnet: 1. An männliche russische Arbeiter im Alter von 17 bis 45 Jahren dürfen Fahrkarten nicht ausgeben werden. 2. An männliche russische Arbeiter unter 17 und über 45 Jahren sowie an alle weiblichen russischen Arbeiter dürfen Fahrkarten nur verabschiedet werden: a. nach einer Station eines neutralen Staates und nur b. bei Vorzeigung eines von der Gesandtschaftlichen oder konsularischen Vertretung dieses neutralen Staates visierten Passes. Nach Lösung der Fahrkarte wird der Paß von der Ortspolizeibehörde noch mit dem Vermerk versehen: „Ausreise nach ... ist genehmigt.“ Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift.) 3. Ausnahmeweise dürfen Fahrkarten nach deutschen Stationen an die unter 1 und 2 bezeichneten russischen Arbeiter und Arbeiterinnen nur ausgeben werden, a. wenn die Genehmigung des zuständigen Landrats zum Antritt einer neuen Arbeitsstelle erteilt ist, b. wenn zur Behebung eines wirtschaftlichen Notstandes oder zur Durchführung größerer Meliorationsunternehmungen durch eine Behörde oder mit behördlicher Genehmigung bis dahin arbeitslose russische Arbeiter in bestimmte unter Arbeitermangel leidende Gebiete geleitet werden.

FC. Frankfurter Viehmarkt, 1573 Rinder, ein recht hohes Angebot, standen gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt zum Verkauf — 293 weniger als auf dem vorwöchigen Hauptmarkt.

FC. Auf dem Frankfurter Fruchtmarkt war gestern das Angebot von Landware klein. Die Landwirte treten aus ihrer Zurückhaltung kaum heraus. Größere Vorräte an Weizen sind bei den Mühlen nicht mehr vorhanden, auch verfügt der Handel kaum über solche. Unter diesen Umständen wird die Folge die sein, daß die Regierung ob Kürze darüber sich schlüssig machen wird, in wie von der ihr erteilten Befugnis der Enteignung beim Produzenten Gebrauch machen will.

Geschäftsgeheimnis. Richter zu einem „schweren Jungen.“ „Also nun sehen Sie mir mal genau auseinander, wie Sie durch die Mauer kommen und bei dem Juwelier eindringen konnten, ohne das Läutewerk in Bewegung zu setzen.“ Angeklagter: „Das können wir uns wirklich sparen, hoher Gerichtshof, Sie verstehen's doch nicht!“



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 7. Dezbr. Im Hauptbahnhof wurden am Samstag Nachmittag zwei Jungen von je 13 Jahren angehalten, welche ohne Fahrkarten von Barmen hierher gefahren und ihren dort wohnenden Eltern durchgebrannt waren. Sie gaben an, Soldaten werden und zu diesem Zwecke zum Kriegsschauplatz zu wollen. Vorläufig wurde aus dem Plan nichts. Die Polizei nahm beide in Schutzhaft. Abends kamen zwei weitere Durchbrenner aus Bremen hinzu die ihren Eltern und Angehörigen 200 Mark entwendet hatten und nun ebenfalls auf den Kriegsschauplatz wollten. Auch sie wurden festgenommen.

Tages-Neuigkeiten.

Zugunglück. Bei Biersbach im Pustertal stieß ein Güterzug mit großer Geschwindigkeit mit einem fahrenden Lokomotivzug zusammen. Vierzehn Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Schaffner ist tot, drei Mann des Zugpersonals sind schwer verletzt. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

Ein Schloß in Flammen. Das Schloß Gottorp bei Schleswig, die Residenz der Schleswiger Herzöge, das jetzt als Kaserne dient, steht seit gestern in Flammen.

Kriegsgericht.

Leipzig, 7. Dez. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Weinhändlers Schnurr in Rastatt (Baden), der von dem Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt worden war, weil er vertragswidrig und vorsätzlich während der Mobilmachung die den Bahnhof Dettingheim passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbener Kraftbrühe versorgte.

Kriegs-Millerlei.

Im Handgemenge mit Turkos. Ein schwäbischer Infanterist schildert seiner Schwester folgendes Erlebnis: Wir lagen im Schützengraben, da sagte ich zu meinem Kameraden, der gerade neben mir lag, ob wir uns nicht auch wieder einmal waschen wollten, da wir uns schon ein paar Wochen nicht mehr gewaschen haben. Wir nahmen das Gewehr auf die Schulter und zogen los. Etwa 100 Meter vor uns fanden wir einen Bach, es war gerade bei Tagesgrauen. Wir lehnten unsere Gewehre an einen Baum, zogen uns halbnackt aus und wollten uns gemütlich waschen. Da hörten wir auf einmal ein Geräusch im Gebüsch. Wir sprangen zu unseren Gewehren und lauschten. Da blühten wir 100 Meter vor uns eine Turko-patrouille mit 4 Mann. Wir waren immer noch halbnackt, nahmen das Gewehr an die Barden und schossen gleich 2 von den Kerls nieder. Da bekam mein Kamerad einen Schuß in den Oberarm. Er war vollständig wehrlos. Ich schloß noch einmal, nun fiel auch der dritte; der vierte war inzwischen so nahe gekommen, daß ich nicht mehr schießen konnte. Er kam mit dem Bajonett auf mich los. Durch einen tüchtigen Hieb schlug ich ihm das Bajonett aus der Hand. Nun kamen wir ins Handgemenge, wir warfen einander auf den Boden da bekam ich die Gelegenheit, ihn am Hals zu erwischen. Dann drückte ich ihm die Gurgel so lange zusammen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nun verband ich meinen

Kameraden und wir gingen zurück zur Kompanie. Ich war so erschöpft, daß ich am ganzen Leibe zitterte.

Der Zuaven-Sergeant. In einem Gefangenenlager in Deutschland werden ein paar Hundert Zuaven festgehalten. Unter ihnen ist, wie die Kölnische Volkszeitung erzählt, ein bejahrter, wettergebräunter Sergeant. Ueber seine Stirn läuft eine breite Narbe, und auf seiner rechten Gesichtshälfte zucken die Nerven neuralgisch. Der Mann hat schon etwas hinter sich. Halb neugierig, halb teilnahmsvoll tritt der Dolmetscher an ihn heran und reicht ihm eine Zigarette. Es entwickelt sich ein Gespräch: „Was waren Sie früher in Ihrem Zivilberuf?“ fragt der Dolmetscher so nebenbei. Da lacht der alte Sergeant halb auf und betastet lieblos die Zigarette. Dann sagt er: „Augenblicklich bin ich in meinem Zivilleben ein berühmter Damenschneider, vorher war ich Tierarzt, früher Universitätslehrer und noch vorher Automobilfabrikant!“ Erstaunt sah der Dolmetscher ihn an. „Ja,“ bestätigte der Zuaven-Sergeant und blies behaglich ein paar blaue Wölkchen in die Luft: „Das ist nun mal so im schönen Frankreich.“ Und er seufzte leise. Dann erzählte er: „Als ich eine Reihe von Jahren Soldat gewesen war, und mir den Sturm dreier Erdteile hatte um die Nase herum wehen lassen, diente ich nur noch als Ersahmann. Rämlich, berichtete er weiter, seine Herren bei uns drückten sich vom Militärdienst. Bei ihren Beziehungen ist ihnen das sehr leicht. Sie zahlten ein hübsches Sümmchen und stellten einen Ersahmann. Dann sind sie aller Sorgen ledig. Und ein solcher Ersahmann war ich. Erst diente ich für einen Automobilhändler, dann für einen Universitätslehrer, schließlich für einen Tierarzt, und jetzt stehe ich für einen Damenschneider in der Linie. Ja, das Geld!“ murmelte er leise. „Wenn ich reich gewesen wäre, hätte ich mir auch einen Ersahmann gekauft!“

Kurhaus Bad Homburg.

Dienstag, den 8. Dezember.

Abends 8 Uhr.

II. Abonnements-Konzert

des städtischen Kurorchesters unter Mitwirkung von Fräulein Melitta Heim vom Frankfurter Opernhaus. Leitung: Herr Iwan Schulz, städt. Kapellm.

1. Ouverture zu Leonore Nr. 3 in C-dur v. Beethoven.
2. Arie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ W. A. Mozart. Marten aller Arten. (Fräulein Melitta Heim.)
3. Tasso, Lamento e Trionfo F. Liszt. Symphonische Dichtung für Orchester.
4. Gesänge für Sopran mit Klavierbegleitung.
 - a. Auf der Wacht A. Kleffel.
 - b. Morgenhymne G. Hentschel.
 - c. Dorfschwalben aus Oesterreich J. Strauss. (Fräulein Melitta Heim.)
5. Ouverture zur Oper „Euryanthe“ C.M.v Weber.

Mittwoch, den 9. Dezember.

Abends 8 Uhr.

1. Choral: Wach auf mein Herz u. singe
2. Ouverture z. Oper „Das goldene Kreuz“ Brüll
3. Lied des Sandmännchen u. Abendszene a. d. O. „Hänsel und Gretel“ Humperdink
4. Norwegischer Brautzug Grieg
5. Gr. Fant. a. d. Oper „Der fliegende Holländer“ Wagner
6. Ungarische Tänze Nr. 1 u. 2 Brahms
7. Ständchen Schubert
8. Die türkische Schaarwache Michaelis

Donnerstag, den 10. Dezember im Kurhaus-theater.

Die versunkene Glocke

von Gerhard Hauptmann.

Telegramme.

Eine neue Schlacht bei Ipern.

Amsterdam, 8. Dezbr. Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß eine große Schlacht bei Ekerdeggen zwischen Venne und Ipern im Gange ist.

Zur Einnahme von Lodz.

Berlin, 8. Dezbr. Ueber die Beschickung von Lodz übermittelt das Petersburger Nachrichtenbureau verschiedenen Blättern noch folgendes: Viele Häuser in den vornehmsten Stadtteilen wurden zerstört. — Der obere Teil des Savonhotels fiel im Schrapnellfeuer zusammen. Eine Granate traf einen großen Gasbehälter, welcher explodierte. Dadurch wurde die ganze Stadt für einen Augenblick taghell erleuchtet. Nachher waren die Straßen in Finsternis gehüllt. — Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, besonders an Milch.

Vor Przemyśl.

Berlin, 8. Dezbr. Vor Przemyśl lodert sich nach vorliegenden übereinstimmenden Blättermeldungen die russische Angriffslinie, weil die dort beteiligten Truppen nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abgehoben werden.

Die Türkei und Italien.

Berlin, 8. Dezbr. Der König von Italien empfing gestern den türkischen Botschafter, der ihm, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, versicherte, daß Italien vom Heiligen Krieg ausgeschlossen und die Einwohner Lybiens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet würden.

Serbenniedermetzelung.

Budapest, 8. Dezbr. Der Sonderberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet aus Konstantinopel: „Turan“ erfährt aus Sofia, daß die bulgarische Bevölkerung von Mazedonien zwei serbische Bataillone niedergemetzelt habe, und bei Gradiste auch von Nisch die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt wurde, wodurch die Verbindung zwischen Serbien und Mazedonien gestört ist.

König Peter bei den Truppen.

Kopenhagen, 8. Dezbr. König Peter von Serbien hat sich auf den Kriegsschauplatz begeben.

Weihnachts-Anzeigen

sind im

„Taunusbote“

von bester Wirkung!

Letzte Meldung.

Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleinere Fortschritte gemacht.

Das Kriegslogistikamt in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtstreffen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam Boden.

Bei Malancourt, östlich Varennes, wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest einige Offiziere und etwa 150 Mann wurden gefangen.

Ein französischer Angriff gegen unsere Stellung nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen. Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südlich Lodz schnell zurückweichenden Feinde unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken russischen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. (Amtlich.) S. M. der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaften Bronchialkatarrh um einige Tage verschoben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Elektrische Beleuchtung

ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Höhestasse 40

Anlagen gegen geringe monatliche
Miete oder Teilzahlungen.

Auskünfte und Kostenvoranschläge
kostenlos.

Kesselschläger's

Camillen-
Kopfwash-Pulver
Packung 20 S und

Kesselschläger's

Familien-
und Haushalt - Seifen
Stück 15 S
werden nur verkauft Louisenstrasse 87.

**Sammelmappe für
Kriegsberichte.**

Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

äusserst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Abschlusses zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“**Berein für****Geschichte und Altertumskunde.**

Montag, den 14. Dezember 1914, abends pünktlich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Hotel Windsor

Vortrag: Herr Dr. phil. Rüdiger:**„Isaac von Sinclair“**

Gäste mit Familien willkommen.

Der Vorsitzende:

San.-Rat von Noorden.

4891

Neue**Kriegskarten!****Karte vom Russisch-
Türkischen Kriegsschauplatz**ist in unserer **Geschäftsstelle** zum Preise von**40 Pfg.**

erhältlich.

„Taunusbote“.**Dhenschüger, feldgrau**

mit Federn verstellbar

Stück 50 Pfg.

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.

3814

Abteilung: Kriegsbedarf.

Für Weihnachten

empfehle ich

alle Geschenk- u. Gebrauchsgegenstände, in reicher Auswahl:
Ringe, Broschen, Ketten, Armbänder usw.
Bestecksachen in Silber und versilbert in allen Preislagen.

Eigene Fabrikation von Trauringen.

**Auf Brillantsachen gewähre ich
ganz bedeutenden Rabatt.**

**Taschenuhren, Armbanduhren
in reicher Auswahl.**

Zwicker u. Brillen nach ärztl. Vorschrift.**H. Kliemann**

**Goldschmiedemeister u. Graveur
Louisenstr. 61. Louisenstr. 85.**

Echt Gold wird in Zahlung genommen.

**Eigene Werkstätten für Neuarbeiten
und Reparaturen.** 8665

**Christbescherung
im Waisenhaus.**

Das hl. Christfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 9 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlich um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Donnerstag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird. 4809

Die Direktion des Waisenhauses:
Füllkrug, Pfarrer, Holzhausen, Dehn; Hofer, Apotheker; Kern, Rektor; Baer, Konrektor.

Minigrafinen

Dr. Busch's echte Eucalyptus-
Menthol-Bonbonwaffen Wunder-
a 30 Pfg. 4808
Bei Otto Bolz, Drogerie.

Vollkomm. Buttererfab

in allen Verwendungsarten,
besonders als Brotaustrich zum
Preis Mk. 7.70 franco für 9 Pfd.
empfiehlt 4892

C. Heintz, Oberursel

Oberhöchsterstrasse 10.

Junge Kindergärtnerin

I. Klasse, 18 $\frac{1}{2}$ Jahre, sucht sofort
oder später Stellung hier oder Um-
gegend bei bescheidenen Ansprüchen.
Offerten unter R. M. 48 postla-
gernd **Friedberg** (Hessen). 4894

2 Zimmerwohnung

Küche und Sicheinrichtung, pro Mo-
nat 19 Mk. zu vermieten evtl. auch
elektr. Licht. **S. d. Rahmen 16.**

**Veröffentlichungen
aus dem Handelsregister.**

**Gustav Stemler, Friedrichs-
dorf.** Die Firma ist erloschen.

Bad Homburg v. d. H., 24. Nov. 1914

Königl. Amtsgericht,

Abteilung 4.

Gut erhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. 4895

Löwengasse 9 II.

Gut

erhält.

Gasglampe
kauft. Offerten unter B. 4890 an
die Expedition dieses Blattes.

Schöne

Manfarden-Wohnung

5 Zimmer und Küche, ganz oder
geteilt, sofort zu vermieten. 4896a

Louisenstr. 143.**Zugelaufen**

2 schöne, große Massenhunde (4893)

Hüttenmühle, Ober-Eichbach,

Telephon 184 (Homburg).

Transport ein. großen
Klaviers von
Frankfurt a. M. n.
hier m. Gelegen. ges. Schriftl.
Off. an **Dröge, Hölzerlinweg.**

Heute frischen**Schmierkäse****I. Homb. Milchzentrale****Th. Feldmann. 4899****Vorschriftsmässige****Feldpost-Karten**

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück**
zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 $\frac{1}{2}$.**Landgräfl. Hess. concess.****Landesbank****Homburg vor der Höhe.****Vorschüsse auf Wertpapiere****Discontierung von Wechseln**

**Eröffnung von Conto-Correnten und pro-
visionsfreien Checkrechnungen**

Annahme von Spareinlagen

**An- u. Verkauf von Wertpapieren,
Checks und Wechseln**

auf ausländische Plätze. 17

**Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren und Wertsachen.**

**Vermietung von Safes in unserer feuer-
u. einbruchssicheren Stahlkammer.**

Aufruf!

Im Anschluß an den Aufruf des Zentralkomitees vom
Roten Kreuz, der am 12. November in der Kreiszeitung
erschieden ist, richten wir an unsere Mitbürger die Bitte,
mitzuhelfen bei der Genesungsfürsorge für unsere
heldenmütigen Krieger.

Unser Badeort ist wie nur wenige durch seine vorzüg-
lichen Heilfaktoren geeignet, den von den Strapazen des
Feldzuges und durch Verwundungen mitgenommenen Krie-
gern Genesung zu bringen, denn gerade unsere Bäder, un-
sere Trinkkur und die sonstigen Heilmittel sind bei einer
großen Zahl von Leiden und Folgeerscheinungen der Ver-
wundungen am Platze und bieten die beste Aussicht auf
Linderung und Heilung.

Es gilt neue **Freistellen** bereit zu stellen für Unbe-
mittelte und **ermäßigte Sätze** zu gewähren für weniger
Bemittelte für Kost und Unterkunft.

Wir sind überzeugt, daß wir uns nicht vergeblich an
den Patriotismus und den Opferfinn unserer Mitbürger
wenden, wenn wir um Gewährung solcher Freistellen sowie
auch von Preisermäßigungen bitten. Wer nicht in der Lage
ist, selbst Rekonvaleszenten aufzunehmen, möge uns Mittel
zur Verfügung stellen, um weitere Freistellen zu schaffen.
Geldspenden nimmt die Landgräfl. Hess. conc. Landesbank
Louisenstraße 66, entgegen.

Freundliche Mitteilungen bitten wir an den mit-
unterzeichneten stellvertr. Vorsitzenden des Zweigvereins vom
Roten Kreuz, Geheimen Medizinalrat Dr. Ziehe, gelangen
zu lassen.

Bad Homburg v. d. H., den 27. November 1914.

Der örtliche Hilfsauschuß:

von Bernus, stellvertr. Landrat, Fendel, Vize-rat. Rath. Militärgde.,
Fischer W., Vors. des Hotelbesitzervereins, Füllkrug, Pfarrer der ev.
Militärgde., Lommel, Dr. Geh.-San.-Rat, Vors. d. Mediz. Ges. Lübke,
Oberbürgermeister, Frau v. Marg, Vors. d. Vat.-rl. Frauenvereins,
Pariser, Dr. San.-Rat, Vors. des Kur- u. Verkehrsvereins, Rüdiger,
Dr. Stadtverord.-Vorsteher, Dr. Winter Rabbiner, Amtsamm. Winter
J., Vors. des Vereins zur Förderung der Kurinteressen, Ziehe, Dr. Geh.-
Med.-Rat. stellvertr. Vors. des Zweigvereins vom Roten Kreuz. (47-3)